

V. Kapitel Ideologie und Strategie (erste Periode)

Dreißig Fragen an einen Tupamaro

Dieses Interview, das am 2. Juni 1968 in der chilenischen Zeitschrift *Punto Final* erschien, galt bis vor kurzem als Plattform für Strategie und Taktik der MLN (der Tupamaros).

Wenn man nach der Veröffentlichung die Tupamaros fragte, was ihre politischen Ziele, ihre Aktionsformen usw. seien, verwiesen sie auf die **Dreißig Fragen**.

Deshalb halten wir es für nötig, den Text wörtlich wiederzugeben. Da er hauptsächlich die Strategie betrifft, wird er in Kapitel XVI durch einen detaillierten Text über die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ansichten der Bewegung ergänzt.

Den **Dreißig Fragen** fügen wir einen weniger offiziellen Text bei, weil er einige Ergänzungen zu jener ersten »Charta« der Bewegung enthält.

1. Auf welchen Grundsatz hat sich bisher die Aktivität Ihrer Organisation gestützt?

Die Idee, auf der die revolutionäre Aktion selbst beruht, nämlich sich zu bewaffnen, sich auf Aktionen vorzubereiten, die sich gegen die Prinzipien richten, auf die sich die bürgerliche Legalität stützt, dafür gerüstet zu sein und dazu überzugehen, schafft ein revolutionäres Bewußtsein, eine revolutionäre Organisation und revolutionäre Bedingungen*.

2. Welches ist der wesentliche Unterschied zwischen Ihrer Bewegung und anderen Linksorganisationen?

Bei der Ausbildung der Aktivisten und im Hinblick auf die Schaffung revolutionärer Situationen scheint die Mehrheit

* Régis Debray entwickelt in Teil II seiner Schrift *Revolution in der Revolution*, op.cit. S. 111, den selben Gedanken und schreibt: »Schließlich wird die zukünftige Volksarmee die Partei hervorbringen, deren Instrument sie theoretisch hätte sein sollen. Die Partei ist im wesentlichen die Volksarmee.«

unter ihnen ihre ganze Hoffnung in rein theoretische Erwägungen zu setzen, ohne zu begreifen, daß es im Grunde die revolutionären Aktionen sind, die revolutionäre Situationen schaffen*.

3. Können Sie mir ein Beispiel zur Verdeutlichung der These nennen, daß die revolutionäre Aktion ein revolutionäres Bewußtsein, eine revolutionäre Organisation und revolutionäre Situationen erzeugt?

Kuba ist ein Beispiel dafür. Statt eines langen Prozesses, der mit der Gründung einer Massenpartei endet, gibt es nur eine Handvoll Guerrilleros: und diese einfache Tatsache schafft ein revolutionäres Bewußtsein, eine revolutionäre Organisation und revolutionäre Situationen, die zu einer echten sozialistischen Revolution führen. Angesichts der revolutionären Tatsache können alle echten Revolutionäre sie nur voll und ganz unterstützen.

4. Heißt dies, daß sich, sobald die revolutionäre Aktion einmal begonnen hat, die berühmte Einheit der Linken verwirklichen läßt, während der Kampf geführt wird?

Genau das. Die revolutionären Kräfte haben keine andere Wahl, als den Kampf aufzunehmen oder unterzugehen. In Kuba hat sich die Sozialistische Volkspartei dafür entschieden, den Kampf zu unterstützen, den sie weder begonnen noch geleitet hatte; und sie blieb am Leben. Dagegen beteiligte sich Prío Socarrás, der sich selbst als Hauptgegner der Regierung Batista bezeichnete, nicht am Kampf und ging unter.

5. Diese Überlegungen beziehen sich auf die Linke. Was ist mit dem Volk?

Dem Volk – das durch die Ungerechtigkeit des Regimes überaus unzufrieden ist – fällt die Wahl wesentlich leichter. Es fordert eine Veränderung und braucht nur zwischen der unwahrscheinlichen und fernen Veränderung, die ihm manche durch Proklamationen, Manifeste oder parlamentarische Interventionen versprechen, und dem direkten Weg zu wäh-

* Eine Anspielung auf die Haltung der Kommunistischen Partei Uruguays.

len, den die bewaffnete Gruppe und ihre revolutionäre Aktion repräsentiert.

6. Heißt das, daß der bewaffnete Kampf in dem Maße, wie er zur Zerstörung der bürgerlichen Macht führt, dazu beitragen kann, eine Massenbewegung zu schaffen, deren eine Organisation bedarf, um eine Revolution zu machen?

Ganz recht. Sogar wenn man die notwendige Kraftvergeudung bei der Schaffung einer Massenpartei oder -bewegung nicht in Rechnung zieht, ehe man den Kampf beginnt, muß eingeräumt werden, daß der bewaffnete Kampf die Massenbewegung vorantreibt und beschleunigt. Und das ist nicht nur in Kuba geschehen, sondern auch in China, wo die Massenpartei aus dem bewaffneten Kampf hervorgegangen ist. All das zeigt uns, daß es, historisch gesehen, mehr Ausnahmen als Bestätigungen der von manchen Theoretikern verkündeten Regel gibt, laut der man erst eine Massenpartei schaffen muß, ehe man eine Revolution machen kann. Im gegenwärtigen Stadium der Geschichte kann niemand mehr abstreiten, daß eine bewaffnete Gruppe, so klein sie auch sein mag, bessere Aussichten hat, sich in eine große Volksarmee zu verwandeln, als eine Gruppe, die sich darauf beschränkt, revolutionäre Lehrsätze zu verkünden.

7. Trotzdem muß doch eine revolutionäre Bewegung eine Plattform haben, Prioritäten ausarbeiten usw. . . . ?

Selbstverständlich, aber hierbei darf man keinem Irrtum unterliegen. Man macht keine Revolution, indem man bloß Plattformen sorgfältig vorbereitet. Die Grundsätze einer sozialistischen Revolution existieren und sind in einem Land wie Kuba erprobt worden. Es genügt, sie anzuerkennen und durch Tatsachen den vom Revolutionskampf vorgezeichneten Weg zu zeigen, der zu ihrer Anwendung führt.

8. Sie vertreten also die Ansicht, daß eine revolutionäre Bewegung zu jedem Zeitpunkt auf den bewaffneten Kampf vorbereitet sein muß, sogar wenn die Voraussetzungen dazu nicht gegeben sind?

Ja. Und zwar aus wenigstens zwei Gründen. Erstens, weil eine bewaffnete Linksbewegung auf jeder Entwicklungsstufe

von den Kräften der Repression angegriffen werden kann und dann bereit sein muß, ihre Existenz zu verteidigen. . . Man denke nur an das, was in Argentinien* und Brasilien** geschehen ist. Und außerdem, weil, wenn man nicht jedem Aktivisten von Anfang an die Mentalität eines Kämpfers gibt, etwas anderes dabei herauskommt: etwa eine Bewegung, die nur eine von anderen gemachte Revolution unterstützt, aber keine echte revolutionäre Bewegung.

9. Wollen Sie damit sagen, daß Sie alle Aktivitäten, die keine Kampfvorbereitungen sind, geringschätzen?

Nein. Die Arbeit unter den Massen, die dazu führt, daß sie den revolutionären Standpunkt einnehmen, ist auch sehr wichtig. Aber dem Aktivisten – einschließlich dem, der an der Spitze einer Massenbewegung steht – muß klar sein, daß er an dem Tag, an dem der bewaffnete Kampf ausbricht, nicht zu Hause bleiben und abwarten kann, wie die Sache läuft. Und er muß darauf vorbereitet sein, auch wenn seine Arbeit als Aktivist sich zeitweise auf einer anderen Ebene abspielt. Außerdem verleiht diese Haltung seiner Arbeit als Partisan Kraft, Echtheit, Aufrichtigkeit und Ernst.

10. Was sind die konkreten Aufgaben eines Aktivisten Ihrer Organisation innerhalb einer Massenbewegung?

Ein Aktivist innerhalb einer Gewerkschaft oder Massenbewegung muß versuchen, ein Klima zu schaffen – sei es an einem Kernpunkt der Gewerkschaft, sei es in der Gewerkschaft als Gesamtheit –, in dem sich die Unterstützung der bewaffneten Widerstandsbewegung organisieren läßt und Vorbereitungen zum Anschluß an dieselbe getroffen werden können.

Die konkreten Aufgaben in diesem Milieu sind die theoretische und praktische Ausbildung von Aktivisten und die Re-

* Anspielung auf die Schlappe der EGP (der Volksarmee der Guerrilleros), die sich sechs Monate in den Provinzen Salta und Jujuy (Nordargentinien) vorbereitete, aber im Februar und März 1964 entdeckt und dezimiert wurde, ehe sie überhaupt in Aktion treten konnte.

** Anspielung auf Goularts machtlosen Widerstand gegen den militärischen Staatsstreich. Vgl. Régis Debray: *Essais sur l'Amérique Latine*, S. 55.

krutierung von Kämpfern. Und auch der Aufruf zum bewaffneten Kampf. Wenn es möglich ist, muß die Gewerkschaft auf immer weitergesteckten Etappen in den Klassenkampf geführt werden.

11. Welches sind, in großen Zügen, die Hauptziele der Bewegung in der gegenwärtigen Phase?

Eine möglichst gut geschulte und ausgerüstete, aktionserprobte bewaffnete Gruppe. Gute Beziehungen zu allen Volksbewegungen, die diese Art Kampf unterstützen. Die Schaffung von Propagandaorganen, die den Kampf radikalisieren und die Bewußtwerdung vorantreiben. Ein wirksamer Apparat zur Rekrutierung und theoretischen Ausbildung, sowie Gruppen innerhalb der Massenorganisationen, die die bereits erwähnten Aufgaben erfüllen.

12. Schließt die Bedeutung, die die Bewegung der Vorbereitung auf den bewaffneten Kampf beimißt, es nicht aus, daß ein Kombattant improvisiert?

Der bewaffnete Kampf ist eine technische Angelegenheit und erfordert deshalb technische Kenntnisse: Ausbildung, Ausrüstung, Kampfmoral und schließlich Praxis. Auf diesem Gebiet kostet die Improvisation viele Menschenleben und führt zu Fehlschlägen.

Die »Spontaneität«, mit der sich diejenigen brüsten, die vage von der Revolution des Volkes, »der Massen« reden, ist entweder einfach eine Ausrede oder besteht darin, sich in der entscheidenden Phase des Klassenkampfes auf die Improvisation zu verlassen. Jede avantgardistische Bewegung muß, wenn sie im entscheidenden Augenblick des Kampfes sich selbst treu bleiben will, eingreifen und es verstehen, die Gewalt des Volkes gegen die Unterdrückung technisch in die richtigen Bahnen zu lenken, damit das Ziel mit möglichst wenig Verlusten erreicht wird.

13. Glauben Sie, daß die Linksparteien ihre Rolle als Vorbereiter des bewaffneten Kampfes erfüllen können, indem sie kleine Schock- oder Selbstverteidigungsgruppen organisieren?

Keine Partei kann sich als revolutionär bezeichnen, wenn sie

sich nicht auf den bewaffneten Kampf vorbereitet, und zwar auf allen Stufen der Partei. Das ist das einzige Mittel, der Reaktion auf jeder Etappe des Revolutionsprozesses mit einem Maximum an Wirksamkeit entgegenzutreten. Jede Vernachlässigung dieses Standpunkts kann sich als fatal erweisen (es genügt, an Brasilien und Argentinien zu erinnern*) oder zumindest dazu führen, sich die Chancen einer revolutionären Situation entgehen zu lassen. Wenn sie nicht diesem besonderen Zweck dienen, können sich die Militärapparate der kleinen Linksparteien leicht in jämmerliche Instrumente zur Begleichung politischer Rechnungen verwandeln.

Man denke nur – ein Beispiel unter vielen anderen – an die Zwischenfälle bei den letzten 1. Maifeiern: bewaffnete Gruppen, die die lächerliche Aufgabe hatten, die Verteilung von Pamphleten zu schützen, griffen andere Linksgruppen und Kampfverbände an, die die Verteilung der Pamphlete verhindern wollten**.

14. Welche Ansprüche könnten Ihrer Meinung nach die Mitglieder der bewaffneten Gruppen an ihre jeweilige politische Führung stellen?

Daß ihre Aktion sich nur gegen den Klassenfeind, den Apparat der Bourgeoisie und seine Helfershelfer richtet. Keine bewaffnete Gruppe kann ihre besondere Funktion erfüllen, wenn die Parteiführung ihr nicht folgende Garantien gibt:

1. Die Parteiführung muß konsequent sein und ihre Zustimmung zu dem Prinzip des bewaffneten Kampfes in der Praxis zeigen, indem sie ihm die nötige Bedeutung beimißt und die notwendigen Mittel für seine Vorbereitung zur Verfügung stellt.
2. Sie muß den Aktivisten, die sich der illegalen Aktion widmen, die nötigen Sicherheits- und Geheimhaltungsgarantien geben.
3. Durch ihre Erweiterung und die Auffassung ihrer eigenen

* Siehe Anmerkungen auf S. 49.

** Zwischenfälle beim 1. Maimarsch 1968, bei dem Mitglieder des Ordnungsdienstes der Kommunistischen Partei und aktivistischer Gruppen, vor allem *Cañeros*, aneinandergerieten.

Rolle muß sie danach streben, sich – in kürzester Zeit – in eine Führung der proletarischen Massen umzuwandeln.

15. Glauben Sie nicht, daß eine militärische Organisation von einer politischen Partei abhängig sein sollte?

Ich glaube, daß eine bewaffnete Gruppe, in einem bestimmten Stadium des Revolutionsprozesses, dem politischen Apparat einer Massenpartei angehören oder, falls er nicht existiert, dazu beitragen soll, ihn zu schaffen. Das heißt aber nicht, daß sie, in der gegenwärtigen Situation der Linken, gezwungen ist, sich einer bestehenden politischen Partei anzuschließen oder eine neue zu gründen. Das würde bedeuten, das Mosaik der Parteien zu vergrößern oder darin aufzugehen. Es gilt, den engen Begriff von »Partei« zu bekämpfen, der in Mode ist und durch den man sich mit einem Lokal, Zusammenkünften, einer Zeitung und Beschlüssen hinsichtlich seiner eigenen Umwelt identifiziert. Der Konformismus der Partei besteht darin, zu warten, daß die anderen Linksparteien sich zur Auflösung überreden lassen und daß ihre Basen – und das Volk im allgemeinen – zu ihr »kommen«.

Diese Methode ist seit sechzig Jahren in Uruguay angewendet worden – und man sieht das Ergebnis. Es muß allerdings anerkannt werden, daß es in allen Linksparteien und unter vielen einzelnen, die nicht organisiert sind, echte Revolutionäre gibt. Es ist die Aufgabe der gesamten Linken, diese einzelnen und diese Gruppen, wo immer sie sein mögen, an dem Tage zu vereinigen, an dem das Sektierertum verschwindet; aber das hängt nicht von uns ab. Die Revolution kann nicht darauf warten, bis das eintritt. Jeder von uns, jede revolutionäre Gruppe hat eine Pflicht zu erfüllen: sich darauf vorzubereiten, die Revolution zu machen. Wie es Fidel in einer seiner letzten Reden ausgedrückt hat: »Mit der Partei oder ohne die Partei – die Revolution kann nicht warten.«

16. Können Sie mir Einzelheiten über die Strategie nennen, die angewendet wird, um die Macht in Uruguay zu ergreifen?

Nein, ich kann Ihnen keine strategischen Einzelheiten nennen. Aber ich kann Ihnen dafür diese Strategie in allgemei-

nen Zügen umreißen, die wiederum Abwandlungen unterworfen werden, wenn die Umstände sich ändern. Das heißt, daß die Anweisungen nur für den Tag, den Monat, das Jahr gelten, an dem sie gegeben werden.

17. Warum können Sie mir keine Einzelheiten über die Strategie nennen?

Weil eine Strategie nach den jeweiligen konkreten Gegebenheiten ausgearbeitet wird und die Realität sich, unabhängig von unserem Willen, ständig ändert. Verstehen Sie, eine Strategie, die auf der Existenz einer starken und organisierten Gewerkschaftsbewegung beruht, ist etwas anderes als eine Strategie, die sich auf die Tatsache stützt, daß diese Bewegung zerstört worden ist – dies nur, um Ihnen ein konkretes Beispiel zu geben.

18. Auf welche Tatsachen beziehen sich gegenwärtig die strategischen Richtlinien Ihrer Organisation?

Hier die wichtigsten:

Die Überzeugung, daß die Krise, die keineswegs überwunden ist, sich noch verschärft. Das Land verblutet, und der kapitalistische Plan, die Produktion zugunsten des Exports zu steigern, würde – sogar wenn er sich verwirklichen ließe – nur magere Ergebnisse erzielen, und das erst in einigen Jahren*. Das bedeutet, daß noch mehrere Jahre vor uns liegen, in denen sich das Volk den Gürtel enger schnallen muß. Es ist unwahrscheinlich, daß bei Auslandsschulden in Höhe von 500 Millionen Pesos Kredite dem Mittelstand wieder den Lebensstandard verschaffen, den er verloren hat. Das ist eine konkrete und wesentliche Tatsache: in den nächsten Jahren kommt es zu einer Wirtschaftskrise und zur Unzufriedenheit unter dem Volk.

Eine andere wesentliche Tatsache ist die fortgeschrittene Entwicklung der Arbeiter in der Gewerkschaftsorganisation. Wenn auch nicht alle Gewerkschaften sehr kämpferisch sind – was an ihrer Zusammensetzung oder an ihren Führern liegt –, so ist doch allein die Tatsache, daß alle Arbeiter in den staatswichtigen Diensten – Bank, Industrie und Handel

* Vgl. vor allem den *Cono Sur*-Plan, XII. Kapitel.

– organisiert sind, ein überaus positives Element, das in Lateinamerika nicht seinesgleichen hat.

Die Möglichkeit, das Funktionieren des Staates zu lähmen, hat im Hinblick auf den Aufstand höchstinteressante Situationen geschaffen und wird sie weiter schaffen, denn es ist zum Beispiel nicht das Gleiche, ob man einen Staat im Vollbesitz seiner Autorität oder einen von Streiks halb gelähmten Staat angreift.

Ein anderer, diesmal negativer, strategischer Faktor, der berücksichtigt werden muß, ist der geographische Faktor. Wir besitzen keine unbezwinglichen Gebiete, die es der Guerrilla erlauben, einen dauerhaften Fokus (*foco*, Herd) aufzubauen, obwohl es einige schwer zugängliche Landesteile gibt. Dagegen haben wir eine Stadt*, die über 300 bebaute Quadratkilometer umfaßt, was die Entfaltung einer städtischen Guerrilla ermöglicht. Das heißt, daß wir nicht die Strategie der Länder kopieren können, deren geographische Gegebenheiten – Berge, Hügel, Wälder – den Guerrilleros einen dauerhaften Fokus gewährleistet. Wir müssen, im Gegenteil, eine neue Strategie ausarbeiten, die sich einer Realität anpaßt, die ganz anders ist als in den meisten amerikanischen Ländern.

Außerdem müssen wir, immer in Hinblick auf die Einschätzung der strategischen Situation, die Streitkräfte der Repression in Rechnung ziehen. Sie sind mit zwölftausend Mann, schlecht ausgerüstet und schlecht ausgebildet, einer der schwächsten Repressionsapparate des ganzen Kontinents.

Ein anderer strategisch wichtiger Faktor ist die Existenz unserer mächtigen Nachbarn und der USA, die immer bereit sind, gegen sämtliche Revolutionen des Kontinents zu intervenieren.

Schließlich ist der Grad der Vorbereitung der bewaffneten Revolutionsgruppe ein weiterer entscheidender strategischer Faktor.

* Vgl. Abraham Guillén: *Estrategia de la guerrilla urbana*.

19. Welchen Einfluß hat der Faktor »Wirtschaftskrise und Unzufriedenheit unter dem Volk« auf die Strategie?

Er wirkt sich auf die objektiven und subjektiven Voraussetzungen der Revolution aus. Ein wesentlicher Faktor besteht darin, daß die Mehrheit der Bevölkerung, auch wenn sie nicht bereit ist, sich in den bewaffneten Kampf zu stürzen, auch nicht gewillt ist, sich für eine Regierung töten zu lassen, die sie unterdrückt. Das hat, unter anderem, den Vorteil, daß die strategischen Berechnungen der feindlichen Kampfstärke sich praktisch auf die organisierten Streitkräfte beschränken, so daß die ersten Maßnahmen einer Revolutionsregierung ein günstiges Klima vorfinden.

20. Und was ist mit den Streitkräften der Repression?

Sie müssen nach ihrer Kampfbereitschaft, den Mitteln, mit denen sie ausgerüstet sind, und ihrer Verstreuung über das ganze Land eingeschätzt werden. Im Landesinnern gibt es auf ungefähr 10 000 km² eine Militäreinheit (200 Mann) und auf ungefähr 1 100 km² eine Polizeistation. Die Streitkräfte müssen alle Objekte, die dem Angriff der Revolutionsbewegung ausgesetzt sind, mit zwölftausend Soldaten und zweiundzwanzigtausend Polizeibeamten schützen. 6 000 Soldaten und die gleiche Anzahl Polizisten sind in der Hauptstadt konzentriert. Von letzteren sind nur etwa 1000 für eine wirkliche militärische Auseinandersetzung ausgebildet und ausgerüstet*.

21. Wäre die Möglichkeit einer ausländischen Intervention ein Grund dafür, den bewaffneten Kampf in Uruguay auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben?

Wenn dem so wäre, so hätte Kuba seine Revolution nicht neunzig Meilen vor den USA durchgeführt und so gäbe es keine Guerrilla in Bolivien, das, wie bekannt, gemeinsame Grenzen mit Brasilien und Argentinien hat. Eine ausländische Intervention kann zwar im Augenblick zu einer mili-

* Zahlenmäßig hat sich die Schlagkraft der Polizei nicht wesentlich erhöht. Während der Krise im Juli und August 1970 sah man, wie unbehaglich sich die jungen Rekruten in ihren Uniformen fühlten. Hingegen hat sich die Ausrüstung der Polizei erheblich verbessert.

tärischen Niederlage führen, aber sie löst eine politische Entwicklung aus, die auf die Dauer militärische Siege mit sich bringt*. Stellen Sie sich nur vor, daß Montevideo von ausländischen Truppen besetzt ist, die Demütigungen des Nationalstolzes, Zwangsmaßnahmen gegen die Bevölkerung nach sich ziehen, während ihnen eine revolutionäre Gruppe gegenübersteht, die mit der Stadt festverwurzelt ist. . . Dann können Sie sich ein Bild davon machen, was eine ausländische Intervention, vor der alle sich fürchten, politisch und militärisch zu bedeuten hat.

Jedenfalls ist unsere Strategie Teil einer kontinentalen Strategie, deren Ziel es ist, »zahlreiche Vietnams« zu schaffen, so daß es den *Interventionisten* nirgendwo an Arbeit fehlen wird.

22. Welche Rolle spielt das gehobene Niveau der gewerkschaftlichen Organisation innerhalb einer revolutionären Strategie?

Die Gewerkschaften können, sogar wenn man ihre gegenwärtigen Begrenzungen berücksichtigt, die Majorität der Arbeiter zu einer direkten Auseinandersetzung mit der Regierung führen, die diese oft herausgefordert hat, indem sie die Streitkräfte zu Hilfe rief. Wenn es eine bewaffnete revolutionäre Bewegung gibt, die die Massen dazu bringen kann, weitere Etappen des Klassenkampfes zurückzulegen, so sind wir in der Lage, unter noch günstigeren Voraussetzungen zu kämpfen, denn dann steht ein großer Teil der Bevölkerung auf unserer Seite, während der Staatsapparat halb gelähmt ist.

23. Zwingt die Geographie Uruguays zum Verzicht auf den Kampf auf dem Lande?

Keineswegs. Wir besitzen zwar keine unbezwinglichen Gebiete wie andere Länder, aber es gibt kleine Terrain-Vorteile, die einer bewaffneten Gruppe vorübergehend den Unterschlupf erleichtern können. Das *Latifundio* ist ein wertvoller Verbündeter. Auf dem Terrain des Großgrundbesitzes, d. h., auf zwei Dritteln der gesamten Fläche des Landes, erreicht

* Vgl. XIII. und XV. Kapitel.

die Bevölkerungsdichte auf einem Quadratkilometer nicht einmal 0,6, was den heimlichen Ortswechsel einer bewaffneten Gruppe erleichtert. Man vergleiche das mit dem kubanischen Durchschnitt oder den Zonen der Kleinbetriebe in unserem Land, etwa Canelones und dem Süden von San José, wo die Bevölkerungsdichte auf einem Quadratkilometer mehr als 20 beträgt.

Gleichzeitig löst die extensive Viehzucht das schwierige logistische Problem der Nahrungsmittel, deren Beschaffung anderswo einer ausgedehnten Mithilfe der Bevölkerung bedarf.

Andererseits haben die erbärmlichen Lebensbedingungen der Landarbeiter, von denen manche in der Gewerkschaft sind, eine Gruppe geschaffen, die sich spontan zum Aufstand bekannt hat und die in Hinblick auf die ländliche Guerrilla von großem Nutzen sein kann. Wenn auch unsere Landschaft sich nicht zum Aufbau eines stabilen Fokus eignet*, so läßt sie doch Manöver zu, durch die die Streitkräfte der Repression zersplittert werden.

24. Sind die Voraussetzungen für die Entfaltung einer Stadtguerrilla günstig?

Montevideo ist als Stadt genügend groß und durch soziale Forderungen genügend aufgewühlt, um ein beträchtliches Kontingent aktiver Kommandos aufnehmen zu können. Es bietet bessere Voraussetzungen als diejenigen, unter denen andere städtische Guerrillabewegungen arbeiten mußten**. Natürlich muß jede Organisation, die sich dem städtischen Kampf widmen will, geduldig ihre materiellen Basen aufbauen, sowie für die Unterstützung und Deckung sorgen, die jede bewaffnete Gruppe nötig hat, um in einer Stadt zu operieren oder sich darin zu behaupten.

* Wegen dieser Einschränkungen entgeht die hier dargelegte Strategie der Kritik Régis Debrays in *Revolution in der Revolution*. Vgl. vor allem »Der Abstieg in die Stadt«, S. 69.

** Anspielung auf die Rolle, welche die städtischen Guerrillabewegungen während der castristischen Revolution in Havanna gespielt haben. Vgl. Régis Debray, op.cit. S. 78ff.

25. Was resultiert in strategischer Hinsicht aus der Existenz einer gutgeschulten bewaffneten Gruppe?

Wenn es keine ausreichend vorbereitete Gruppe gibt, läßt man einfach die revolutionäre Gelegenheit vorbegehen oder man nutzt sie nicht maximal aus, um eine weitere Etappe zu erreichen. Eine bewaffnete Gruppe verleiht dem Kampf Zusammenhalt und Wirksamkeit und führt zum Ziel. Außerdem kann sie dazu beitragen, die revolutionäre Gelegenheit zu schaffen oder, wie Raúl Castro es ausdrückt, »der kleine Motor sein, der den großen Motor der Revolution in Gang setzt«.

Die bewaffnete Gruppe schafft oder fördert die subjektiven Voraussetzungen der Revolution von dem Augenblick an, in dem sie sich darauf vorzubereiten beginnt, aber vor allem dann, wenn sie zu handeln beginnt.

26. Welches wären, unter diesen Voraussetzungen, gegenwärtig die Richtlinien einer Strategie?

Möglichst bald eine Streitmacht schaffen, die in der Lage ist, die durch die Wirtschaftskrise oder durch andere Faktoren entstandenen günstigen Gelegenheiten auszunützen. Der Bevölkerung – durch die Aktivitäten der bewaffneten Gruppe oder durch andere Mittel – die Tatsache bewußt zu machen, daß es ohne Revolution keine Veränderung geben wird. Die Gewerkschaften stärken, ihre Kämpfe zu radikalieren und sie der revolutionären Bewegung anzugliedern; Basen für die zukünftige Entfaltung einer Stadt- und Landguerrilla schaffen und sich in Hinblick auf eine kontinentale Aktion mit anderen Bewegungen in Lateinamerika in Verbindung setzen.

27. Ist das ein Operationsplan, der ausschließlich Ihre Organisation betrifft?

Nein. Er betrifft alle wirklich revolutionären Bewegungen und alle Menschen, die an die Revolution glauben.

28. Sind Sie der Ansicht, daß all diese Aufgaben den gleichen revolutionären Wert haben?

Ja. Manche glauben, daß wir nur in den Augenblicken, in denen wir uns für den Kampf trainieren oder in Aktion treten, eine revolutionäre Pflicht erfüllen, aber alle Aufgaben,

die zum Erfolg eines Gesamtplans beitragen, sind gleichermaßen wichtig, wenn man die Revolution machen will.

29. Können Sie diese Behauptung durch einige Beispiele belegen?

Derjenige, der sich damit befaßt, das notwendige Material für die Ausrüstung einer Basis zu beschaffen, derjenige, der Geld sammelt, derjenige, der seinen Wagen für einen Anschlag zur Verfügung stellt, derjenige, der sein Haus zur Verfügung stellt, geht mitunter ein genauso großes Risiko ein wie das Mitglied einer Gruppe der direkten Aktion, wenn nicht sogar ein größeres. Man muß wissen, daß die Mehrheit der Revolutionäre die meiste Zeit damit verbringen, jene kleinen praktischen Probleme zu lösen, ohne die es keine Revolution gibt.

30. Heißt dies, daß sich die strategischen Möglichkeiten aus unseren täglichen Anstrengungen ergeben?

Genau das. Eine Strategie, die zur Revolution führt, hängt teilweise von den Voraussetzungen ab, die wir durch unsere Anstrengung schaffen können, eine Anstrengung innerhalb eines Gesamtplans, dessen Ziel die Machtergreifung ist, ohne daß wir dabei die objektiven Voraussetzungen, die Realität, aus dem Auge verlieren.

Anhang

Die Auszüge aus dem Interview, die wir hier wiedergeben, sind kein offizielles Dokument der Bewegung. Ein auf die Veröffentlichung von Polizeiberichten spezialisiertes Wochenblatt, Rojo vivo, das den Tupamaros einige Fragen gestellt hatte, erhielt detaillierte »Antworten«, die, wie versichert wird, von den Tupamaros stammen. Wir haben die bereits in den Dreißig Fragen behandelten Themen weggelassen. Dieser Text wurde am 3. März 1969 veröffentlicht und sein etwas simpler Stil erklärt sich aus dem Niveau der Leserschaft, für die er bestimmt ist und die es zu überzeugen gilt.

1. Frage: Wenn das bei einem Überfall eingesammelte Geld, nach Ihren eigenen Worten, das Ergebnis einer »Enteignung« ist, wozu ist es bestimmt (denn Enteignungen werden, im genauen Sinn des Wortes, zugunsten der Gemeinschaft durchgeführt)?

Dieses Geld ist zur Finanzierung des revolutionären Apparates bestimmt und ermöglicht eine revolutionäre Aktion, die zu einer sozialen Umwälzung zugunsten des Volkes führen wird.

Es wäre sinnlos, die Ausbeute der Enteignungen unter einem Dutzend Bürgern zu verteilen, wie wir es an Weihnachten mit Lebensmitteln getan haben. Das hieße, ihnen »heute Brot und morgen Hunger« geben. Dem Gros der Bevölkerung käme diese Art von Aktion nicht zugute. Außerdem verwenden wir all unsere Geldmittel lieber für die Anschaffung von Material und die Errichtung von Basen für den radikalen Kampf, dessen Ziel es ist, die Regierung zu stürzen. Diese Aktion kostet, wenn sie ernsthaft durchgeführt wird, viel Geld und Opfer. . .

5. Frage: Welches Regime soll Ihrer Meinung nach an der Spitze des Landes stehen – ein kommunistisches, ein sozialistisches oder ein bürgerlich-kapitalistisches?

Ein bürgerlich-kapitalistisches Regime herrscht im Land, und das wollen wir stürzen. . . Solange es ein kapitalistisches Regime gibt, gibt es Kapitalisten, die Reichtümer an sich reißen und die Arbeit anderer ausbeuten. Manche Leute glauben allerdings, daß sie unter welchem Regime auch immer ehrlich arbeiten können. Aber diese werden sich, falls sie wirklich ehrlich sind, unter einem auf Gleichheit beruhenden Regime wohler fühlen, als wenn sie ein Regime der großen Spekulanten unterstützen¹.

Aus diesen Gründen – und damit das Kapital nicht mißbraucht wird – schlagen wir vor, die großen Industrieunternehmen und die *Latifundios* zu sozialisieren. Und damit kein Mißbrauch mit Wohnungen und anderen Konsumgütern bei

* Man erkennt hier die Absicht, die kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden, die Leser des *Rojo Vivo*, zu beruhigen.

den unteren Volksschichten* getrieben wird, wollen wir ihre Verteilung streng überwachen.

Mit einem Wort, wir wollen die Abschaffung jeglichen Besitzes, der Spekulationen dienen kann; absolute Gleichheit zwischen Regierenden und Regierten, Opfer und Belohnungen. Das ist – in groben Zügen – unser Programm. Nun fehlt ihm allerdings der »ismus«. Wir, die wir eine breite Bewegung sind, deren militante Mitglieder von Marxisten bis zu Katholiken gefächert sind, kommen lieber ohne das aus.

8. Frage: Ist das Flüchtlingsleben, das Sie führen, zu ertragen?

Erst einmal glauben wir, daß das Wort Flüchtling nicht auf uns zutrifft. Wir sind nicht auf der Flucht, wir sind da. Manche von uns werden zwar von den Streitkräften der Repression verfolgt, aber viele Leute schützen sie. Eher sind jene Regierungsmitglieder Flüchtlinge, die sich nur unter Eskorte von einem Ort zum anderen begeben und sogar die öffentlichen Anlagen räumen lassen, um spazierengehen zu können. Und was die verfolgten Kämpfer betrifft, so war die Rede von erbärmlichen Umständen, unter denen manche von denjenigen lebten, die verhaftet wurden. Wir glauben ganz schlicht, daß es Perioden im Leben gibt, in denen es ehrenhaft und keineswegs verwerflich ist, außerhalb des Gesetzes zu leben – und eine Armut zu teilen, die nicht nur die unsrige ist –, als innerhalb einer von Ungerechtigkeiten verdorbenen Legalität. Diese Feststellung ist insofern wichtig, als sie zeigt, daß wir das Geld der »Enteignung« nicht dazu benutzen, unseren »Lebensstil« zu verbessern.

* Idem.